

SECHSTER SONNTAG IN DER OSTERZEIT 2021 „#Liebe gewinnt“

Im Blick auf Lesung und Evangelium des heutigen Sonntages,
im Blick auf die Regenbogenfahnen vor vielen Kirchen, auch in Köln,
und **im Blick auf das Thema** „Liebe gewinnt“
lade ich Sie ein zu hoffnungsfrohen, vielleicht etwas zu programmatisch
geratenen Gedanken darüber, wie sich die kirchliche Sprache über Liebe
und Sexualität verändern wird, wenn sie wieder Menschen **gewinnen**
will, anstatt sie zu verlieren.

Ziel kirchlicher Sprache über Liebe und Sexualität muss sein ...
angesichts des Reichtums biblischer Botschaften, die in höchster
Offenheit und ohne jede Spur der Abwertung von Körper, Lust und Liebe
zu uns sprechen ...;
angesichts des Reichtums und der Vielfalt kirchlicher Traditionen, in der
grosse Frauen und Männer die körperliche Nähe zweier Liebender zum
Symbol für die leidenschaftliche Liebe Gottes zu uns Menschen
deuteten ...;
angesichts des Reichtums grosser Kirchenlehrerinnen und Lehrer, wie
Thomas von Aquin, der schon vor vielen Jahrhunderten von der
sogenannten **Epiki** sprach, also von der Freiheit des Gewissens, im
konkreten Fall auch gegen kirchliche Normen zu handeln ...;
Ziel kirchlicher Sprache über Liebe und Sexualität kann angesichts
dieser reichen Geschichte nur sein, einen Beitrag zu leisten **für das**
Glücken und Gelingen unseres menschlichen Lebens, und nicht –
wie über Jahrhunderte geschehen – einen Beitrag zu leisten, uns
Gläubigen ein permanent **schlechtes Gewissen** zu bereiten.
Nicht nur die Verantwortlichen für die kirchliche Sexualmoral, sondern wir
alle lernen und begreifen, dass unsere Sexualität eine kostbare Gabe
der vielfältigen Schöpfung Gottes ist.
Wir Menschen sind in all unseren Dimensionen, also auch mit unserem
Körper, Abbild und Ebenbild Gottes.
Darum wird sich die kirchliche Verkündigung in Zukunft – wenn sie
Gehör finden will – von der immer noch spürbaren traditionellen
Leibfeindlichkeit trennen.
Gott sei Dank ist unsere Kirche eine sogenannte "lernende
Organisation", wie sich spätestens während des 2. vatikanischen Konzils
gezeigt hat.
Unsere Kirche wird lernen, sich zu befreien von der Fixierung der
Sexualität auf das finstere Tal der Sündhaftigkeit.
Unsere Kirche wird sich kritisch fragen lassen, ob die rigide kirchliche
Sexualmoral nicht auch zur sexuellen Unreife einiger Priester
beigetragen hat, die Kinder und junge Menschen missbrauchten.

Unsere Kirche wird sich zu ihrer Schuld bekennen; sie wird um Verzeihung bitten; und sie wird aus der ehrlichen Bewältigung ihrer Vergangenheit **Konsequenzen für die Zukunft** ziehen.

Einige dieser möglichen Konsequenzen möchte ich benennen:

Die kirchliche Verkündigung wird sich von dem Eindruck befreien, als gäbe es einen unveränderbaren Schöpfungswillen Gottes, den die Kirche allein verwalte und dem die Gläubigen uneingeschränkt zu gehorchen hätten.

Als stammten alle Ge- und Verbote quasi aus göttlicher Feder.

Als habe Gott selbst alles, also auch die Sexualmoral, ein für alle Male festgelegt.

Die kirchliche Sexualmoral muss erkennen, dass sie zeitbedingten Veränderungen unterliegt, die auch die Kirche nicht einfach missachten kann.

Die kirchliche Verkündigung wird anerkennen, dass alle Gebote der Kirche auch im Bereich der Sexualmoral dem Primat des Gewissens unterliegen. Unsere Kirche braucht Mut, ihre Macht über die Gewissen der Gläubigen los zu lassen, und sie wird uns ermutigen, Verantwortung für uns selbst zu übernehmen.

Darum sind alle konkreten kirchlichen Forderungen, die wir kennen, mit **einem hohen Mass an Differenzierung** zu betrachten:

Sex vor der Ehe ist nicht automatisch Sünde!

Homosexualität ist nicht generell widernatürlich!

ein Ehebruch muss nicht ohne Einschränkung Todsünde sein!

Selbstbefriedigung ist nicht von vornherein Schuld!

Das Benutzen der „Pille“ unterliegt nicht uneingeschränkt dem ewigen Strafgericht.

In all diesen konkreten Bereichen hat sich ja bereits – unübersehbar bei unserem jetzigen Papst – eine Sichtveränderung ereignet; und weitere Veränderungen werden folgen.

Die kirchliche Verkündigung wird anerkennen, dass das, was zwei Erwachsene Menschen in freier Vereinbarung miteinander und füreinander entscheiden, sich dem kirchlichen Be- und erst recht dem kirchlichen **Verurteilungszugriff** entzieht, vor allem dann, wenn zwei Menschen das Wohl und die Würde des jeweils anderen achten.

Mit Verboten wird auch in der Kirche das Gegenteil erreicht:

als könne man mit dem Verbot, über das Frauenpriestertum

innerkirchlich zu sprechen, ein Schweigen über dieses Thema

erzwingen. Die Gleichberechtigung von Frau und Mann schreit geradezu nach einer Lösung auch im Bezug auf kirchliche Dienste und Ämter.

Dieser Schrei wird nicht verstummen.

Als könne man mit einem Verbot den Segnen für zwei sich liebenden Frauen oder Männern verhindern.

Ist es doch schliesslich Gott, der den Segen spendet!

Eine Kirche, die glaubt, sie könne den göttlichen Segen in eine bestimmte Richtung kanalisieren, handelt gegen das Liebesgebot.

Die kirchliche Verkündigung wird sich davon verabschieden müssen, immer nur von Idealen her zu denken. Jeder Mensch ist bis ins hohe Alter geprägt von Veränderung, von Wachstum und Reifung. Die Aufforderung zur sexuellen Enthaltsamkeit - von „Reinheit“ oder von Keuschheit oder von „Unbeflecktheit“ war früher die Rede - widerspricht den nötigen psychologischen Reifungsschritten eines jeden Menschen in jeder Lebensphase.

Jedes normale liebende Zueinanderfinden der Menschen muss und darf auch die Erfahrung der Sexualität einschliessen.

Jeder Mensch, der seine homosexuelle Neigung erfährt und lebt, liebt mit möglichst grosser Intensität einen gleichgeschlechtlichen Partner oder eine Partnerin, die sich selbstverständlich auch körperlich ausdrückt.

Jeder alternde Mensch wird sich mit der Veränderung seines sexuellen Erlebens auseinander setzen und wird andere Ausdrucksmöglichkeiten der Liebe zu einem geliebten Menschen finden.

Jeder allein lebende Mensch wird die ihr oder ihm gemässe Art und Weise sexuellen Lebens finden.

Von diesen in unterschiedlichen Lebensphasen und Lebensweisen lebenden Menschen von Seiten der Kirche zu fordern, sie müssten sexuell abstinent leben, ist unnatürlich und unmenschlich.

Als wäre ein Zeichen "geglückter Sexualität" deren Unterdrückung oder Verdrängung!

Die kirchliche Verkündigung wird immer deutlicher betonen, dass die Liebe der Impuls des Menschen ist, über sich selbst hinaus zu wachsen. Unsere Kirche wird uns Gläubige mit Lob und Anerkennung, mit Wertschätzung und Vertrauen zu persönlich gestalteten Liebesbeziehungen ermutigen, indem unsere Kirche selbst die Sprache der Liebe spricht.

Die Sprache unserer Kirche wird immer mehr eine zärtliche und barmherzige Sprache sein, die uns Gläubige berührt und bewegt; sie wird weniger fordern, befehlen und bestrafen, sondern fördern und ermutigen.

Unsere Kirche wird sich behutsam anbieten als ein Ort, an dem wir Gläubigen Hilfe und vor allem Verständnis erwarten können, auch und erst recht dann, wenn wir uns mit den Vorstellungen der Kirche leidenschaftlich auseinandersetzen oder ihnen zuwider handeln.

Unsere Kirche wird sich der vielen Geschenke erinnern, die sie in Form der Zeichen und Sakramente, nicht zuletzt des Segens bereit hält. Sie wird uns ermutigen, diese Geschenke anzunehmen und weiter zu reichen.

Unsere Kirche, die Gehör finden will, wird noch mehr eine dem Menschen zugewandte Kirche sein, die einlädt, die in die Freiheit führt, und die dem Liebesgebot Jesu als dem höchsten aller Gebote – auch im Bereich ihrer Sexualmoral – lebendig Ausdruck verleiht.

Weil wir darauf vertrauen, sind wir heute mit all unserer Unterschiedlichkeit hier.

Und bitten um Gottes Segen für alle, die auf ihre, Gott sei Dank sehr persönliche Weise willens sind, dem Liebesgebot Jesu zu entsprechen.

9.5.2021

Ulrich Hinzen